

Schuhmacher-Fachblatt

Erforsche die Wahrheit,
Dann kommst du zur Klarheit.

Organ der deutschen Schuhmacher

Nr. 26

Sotha, 29. Juni

1902

Aus dem Jahresbericht der badischen Fabrikinspektion.

(Schluß.)

Bezüglich der Verhältnisse der Arbeiterinnen ist noch zu erwähnen, daß von denselben mehrfach keine Mittagspause eingehalten, sondern auch über die Mittagsstunde in den Fabriken gearbeitet wurde, die festgesetzte tägliche Arbeitszeit, die Sonntagsruhe, die Bestimmungen betreffend den Schutz der Wöchnerinnen überschritten wurden. Ueberstunden wurden 246 971 bewilligt, um 61 804 weniger als im Jahre 1900. In Wörzheim wurde im Falle einer unehelichen Geburt festgestellt, daß die Mutter eine Fabrikarbeiterin und der Vater ihr „Brotgeber“ war. Ebenfalls in Wörzheim hatte ein Fabrikant eine Arbeiterin durch schriftlichen Vertrag gebunden. Darauf ließ er sie zu sich kommen und machte ihr privatim größere Versprechungen, sie sollte die bestbezahlteste Accordarbeit und 20 Mk. in der Woche erhalten, wenn sie sich seinen Wünschen füge. Das Mädchen antwortete brieflich, es betrachte den geschlossenen Vertrag als ungültig und werde sich nicht zur Arbeit einfinden. Dem Herrn bleibe es überlassen, sie wegen Vertragsbruchs beim Gewerbeamt zu verklagen. Eine Klage erfolgte aus leicht begreiflichen Gründen jedoch nicht.

Im Kapitel „Arbeitszeitverkürzung“ wird neuerdings durch Thatsachen nachgewiesen, daß eine Reduktion der Arbeitszeit nicht gleichbedeutend mit Verminderung der Produktion ist. So hat die chemische Fabrik in Durlach zwecks Produktionseinschränkung und zur Verminderung von Arbeiterentlassungen die tägliche Arbeitszeit auf neun Stunden verkürzt, aber konstatieren müssen, daß sie dadurch den beabsichtigten Zweck nicht erreichte, da die Menge der Produktion die gleiche blieb. Infolgedessen ging die Firma dazu über, an einzelnen Tagen in der Woche die Arbeiter ganz aussetzen zu lassen. Die Firma wird nach diesen Erfahrungen auch bei wieder steigendem Bedarf diese verkürzte Arbeitszeit beibehalten, heißt es im Berichte und sie glaubt sogar eine weitere Reduktion ohne nennenswerte Produktionsverminderung nach einiger Zeit vornehmen zu können. Diese Feststellung durch eine Fabrikleitung und ihre Veröffentlichung durch den amtlichen Bericht der Fabrikinspektion verdient alle Beachtung, namentlich auch zur Anwendung für die Schuhindustrie. Der „Schuhmarkt“ und seine Fabrikanten-Klientel reden bekanntlich immer von „Theorie“, wenn man sie bei der Besprechung der Arbeitszeitverkürzung auf die damit in der Praxis gemachten ermutigenden Erfahrungen hinweist. Ist in ihren Augen auch der vorstehend angeführte Fall „Theorie“?

Der Bericht erbringt sodann wieder einen neuen charakteristischen Beweis für die Unwahrscheinlichkeit einer Fabrikanten. Im Jahre 1900 machten mehrere Uhrenindustrielle in St. Georgen dem Fabrikinspektor die Mitteilung, daß sie beabsichtigen, die Arbeitszeit von 10 $\frac{1}{2}$ auf 10 Stunden zu reduzieren, daß aber die Arbeiter davon nichts wissen wollten und auf längere Arbeitszeit beharrten. Im Bericht für 1900 wird nun dieser Vorgang erzählt. Als aber die Arbeiter davon in St. Georgen Kenntnis erlangten, verwahrten sie sich einzeln mündlich und schriftlich wie auch gelegentlich einer öffentlichen Sprechstunde ganz entschieden gegen eine solche Entstellung und Verdröpfung der Thatsachen und sie wiesen ferner darauf hin, daß sie im Gegenteil um die Verkürzung der Arbeitszeit nachgedacht hätten, von denselben Fabrikanten aber stets abgewiesen worden seien. Äußerungen haben kurze Weile, hieß es also auch hier. Daß sie gelogen, gestanden die Herren dann sogar dem Fabrikinspektor gegenüber später selbst ein, als er ihnen die gegenständlichen Äußerungen der Arbeiter vorlegte. Dabei erklärten sie progig-brutal, daß sie keinen Anlaß hätten, von der bisherigen Arbeitszeit abzugeben, so lange nicht die Arbeiter in der Lage seien, eine Reduktion zu erzwingen! Das heißt, die Arbeiter müssen zum letzten Kampfmittel, zum Streik greifen, erst dann sind die Herren geneigt, den Wunsch nach Arbeitszeitverkürzung zu erfüllen. Und dabei schrien dieselben Leute fortwährend über „Streikfieber“ der Arbeiter, über „sozialdemokratische Streikheker“ etc. und begeisterten sich selbstergeizig für die Bucht-

hausvorlage, welche den Arbeitern das Streikrecht rauben wollte.

Mit Recht wird im Berichte die Verkürzung der Arbeitszeit als eine der Hauptforderungen der organisierten Arbeiterschaft bezeichnet, um in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise nicht zu Arbeiterentlassungen schreiten zu müssen. „Die Arbeiter wollen damit dem Lohndruck durch eine überproportionale Zahl Arbeitsloser vorbeugen, unter dem auch die Beschäftigten leiden müßten, andernfalls wollen sie das Vorkommen der Arbeitslosen verhindern.“ Daher verbietet die Forderung im öffentlichen Interesse Beachtung, insbesondere auch bei den Unternehmungen des Staats und der Gemeinden.“ Eine detaillierte Uebersicht zeigt, daß im Jahre 1901 in verschiedenen Betrieben und an manchen Orten Arbeitszeitverkürzungen eingetreten sind.

Die im Berichtsjahre vorgekommenen Streiks werden in ihren Einzelheiten mitgeteilt, aber nur ganz objektiv und weder an die einzelnen Fälle noch an die Gesamtzahl der Fälle allgemeine soziale Betrachtungen geknüpft, die den Berichten der badischen Fabrikinspektoren in den früheren Jahren ihren besondern Reiz und Wert verliehen. Die von Berlin ausgegangene reaktionäre Streikbewegung, die durch den Delegierten des Zentralverbandes deutscher Industrieller in der preussischen Regierung, durch Herrn Möller, noch weiter verstärkt wurde, hat in dieser Beziehung eine bedauerliche empfindliche Verschlechterung der Fabrikinspektion zur Folge gehabt.

Unter den Einzelfällen findet sich auch der Streik unserer Karlsruher Kollegen verzeichnet. Er wird folgendermaßen dargestellt: Da ein vor zwei Jahren festgesetzter Lohnzins zwischen Schuhmachermessern und Gesellen in Karlsruhe in letzter Zeit von den Meistern nicht mehr pünktlich eingehalten worden war, traten aus diesem Anlaß die Schuhmacher im April 1901 in eine neue Bewegung ein und richteten durch eine Lohnkommission an die Meister folgende Forderungen: 1. Erhöhung der einzelnen Tarifsätze; 2. Einführung eines Stundenlohnes zwischen 35 und 40 Pf.; 3. Abschaffung von Kost und Logis beim Meister; 4. Verkürzung der täglichen Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden. Verhandlungen hierüber wurden von den Meistern abgelehnt, so daß in 15 Betrieben 25 Schuhmacher am 13. Mai in den Ausstand traten. Erst dann kamen Verhandlungen zwischen den streitenden Teilen zustande, bei denen von der Kommission der Arbeitgeber eine zehnprozentige Lohn-erhöhung zugesagt wurde, worauf am 20. Mai der Ausstand für beendet erklärt wurde. Die einzelnen Meister billigten jedoch nicht durchwegs dieses Zugeständnis ihrer Kommission und hielten sich nachträglich teilweise nicht an die Abmachung. Nachdem aber inzwischen die dringendsten Arbeiten auf Pfingsten erledigt worden waren, konnten die Gesellen nicht mehr hoffen, durch einen neuen Ausstand wenigstens ihre Lohnforderung vollständig durchzusetzen. — Wenn die einzelnen Meister sich an gemeinsamen Vereinbarungen nicht halten, das heißt wortbrüchig werden, dann haben dieselben freilich wenig Wert; indessen können sich die Meister diese Wortbrüchigkeit nur erlauben, wenn sie in ihren Werkstätten unorganisierte Gesellen, die sich mit ihren organisierten Kollegen nicht solidarisch fühlen, beschäftigen, oder organisierte Gesellen energie- und widerstandslos die Tarifverletzungen sich gefallen lassen. Die Wortbrüchigkeit der Unternehmer findet so ihre natürliche Erklärung in der Widerstandslosigkeit der Arbeiter, so daß letztere es in der Hand haben, jene zu wecheln.

Die Revision kleinerer Betriebe gemäß den Aufsichtsbeamten auch Einblicke in die Wohn- und Schlafräume von Lehrlingen und Gehilfen, wobei sich häufige und wesentliche Mängel und Mißstände zeigten. So sind die Zugänge zuweilen gefährlich; die Räume selbst sind teilweise sehr enge und niedrige Dachkammern, unsauber gehalten und schlecht ventiliert; sehr selten sind sie heizbar; häufig fehlen Stühle, ferner Schränke zum Aufbewahren von Kleidern und Wertgegenständen, auch ist nicht jedem Arbeiter ein besonderes Bett zugewiesen; die Bettmätze sind oft schmutzig und zerissen. Dem entspricht gewöhnlich eine trostlose Unordnung. In einzelnen besonders grassen Fällen wurde durch amtliche Anordnungen eingegriffen. Aus den Äußerungen der Meister muß geschlossen werden, daß sie den Unterhaltsverhältnissen ihrer Lehrlinge und Gehilfen Aufmerksamkeit

zu schenken nicht für ihre Aufgabe halten. „Democh versagen sie sich nie, darüber Klage zu führen, daß die Lehrlinge und Gehilfen ihre freie Zeit nicht mehr daheim, sondern in schlechter Gesellschaft im Wirtshaus zubringen. Diesem Uebelstand könnte in wirksamer Weise durch eine wohlthätige Ausstattung der Wohn- und Schlafräume vorgebeugt werden.“

Das sind sehr interessante Schilderungen, wenn sie auch für uns nichts neues bejagen. Hier haben wir geradezu den Tiefstand der Kultur, ein Stück sozialer Rückständigkeit und Barbarei, die den denkbar schroffsten Gegensatz bildet zu den Feinwohnungen, zu den Villen und Palästen der Besitzenden. Schlimmer wie das Vieh werden häufig im Handwert die Lehrlinge und Gehilfen verpflegt, untergebracht und behandelt und so denselben eine Anpruchslosigkeit und Gedulgsamkeit anezogen, die das größte Hindernis in unserm Kampfe für die soziale Hebung der Arbeiter bilden.

Und diese derart sozial tiefstehenden Kleinmeister, die von der schäblichsten Ausbeutung ihrer Lehrlinge und Gehilfen leben, erdrossen sich dann immer wieder bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit sich als die „Stützen des Staates“ mit reklamhaftem Lament in empfehlende Erinnerung zu bringen. Schöne Stützen das — Stützen eines Kartenhauses, aber keines Staates.

Die Schilderungen dieser Verhältnisse durch die badische Fabrikinspektion drängen aber auch neuerdings jedem die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der schnellen Beseitigung des sogenannten „Patriardalismus“ auf, des Kost- und Logiszwanges für die Gehilfen. Fort mit diesen veralteten, faulen, menschenwürdevollen Zuständen, muß auch hier unsere Parole lauten.

Schließlich zeigt der Bericht noch die geistigen Bestrebungen der Arbeiterschaft. Sehr zutreffend wird gesagt, die wertvollsten Bestrebungen zur Hebung in sittlicher Beziehung kommen aus den Arbeitern selbst. Träger dieser Bestrebungen sind ihre Vereine, die ein um so regeres Leben entfalten, je mehr die Tätigkeit ihrer eigenen Initiative entspringt. Durch zahlreiche Versammlungen mit Vortrag und Diskussion suchen sie sich zu unterrichten über die betreffenden Gesetze und Einrichtungen: Die Gewerbevereine, Kranken-, Alters- und Invaliden-Versicherung, Rechte und Pflichten des Arbeiters im Arbeitsverhältnis u. s. w. Jeder erfreuen sich dieser Vorteile nur die organisierten Arbeiter, die sich durch Kenntnis der Gesetze in auffälliger Weise und zu ihrem Vorteil von der großen Masse der Arbeiter abheben. Außer den für alle Mitglieder bestimmten Vorträgen haben beispielsweise die Vereinigten Gewerkschaften in Karlsruhe im letzten und in diesem Winter unter dankenswerthem Entgegenkommen der Stadtverwaltung besondere Fortbildungskurse in Schön- und Rechtschreiben, Korrespondenz und Buchführung eingerichtet; hieran beteiligten sich 99 Gewerkschaftsmitglieder.“

Das „Leider“ der badischen Fabrikinspektion enthält den ganzen bedeutamen Unterschied zwischen organisierten, geschulten und geistig strebsamen Arbeitern und den unorganisierten geistig indolenten Arbeitern und es zeigt gleichzeitig auch die große kulturelle Bedeutung und Wirksamkeit der so viel geschmähten und verfolgten Arbeiterorganisationen. Der Bericht erwähnt ferner auch die in den letzten Jahren anderweitig getroffenen Einrichtungen zur geistigen und sittlichen Hebung der Arbeiterklasse, die Vortragskurse der Hochschulprofessoren in Freiburg, Karlsruhe und Mannheim, die von vielen Arbeitern gerne besucht werden, die öffentlichen Besessalen mit reichhaltiger Zeitungsliteratur in Freiburg und Karlsruhe, die Volksvorstellungen in den Theatern zu billigeren Eintrittspreisen, die Veranstaltung von gegebenen billigen Konzerten, welche alle dem in der Arbeiterbewegung zum Ausdruck gelangten Emporkommen der Arbeiter ihre Entfaltung verdanken und von den Arbeitern selbst mit rückhaltlosester Anerkennung gewürdigt werden.

Eingangs des ersten Artikels wird von weitem Fortschritten der badischen Fabrikinspektion in sozialpolitischer Hinsicht berichtet. Wir betrachten als einen solchen Fortschritt die in dem vorliegenden Berichte bekundete Wertschätzung der Mitwirkung der Assistenten, die vor wenigen Jahren von derselben Behörde noch sehr abschätzig beurteilt wurde; und als einen weiteren solchen Fortschritt die geringere Wertschätzung

